Neue Zürcher Zeitung

Globalisierung in fünf Grafiken

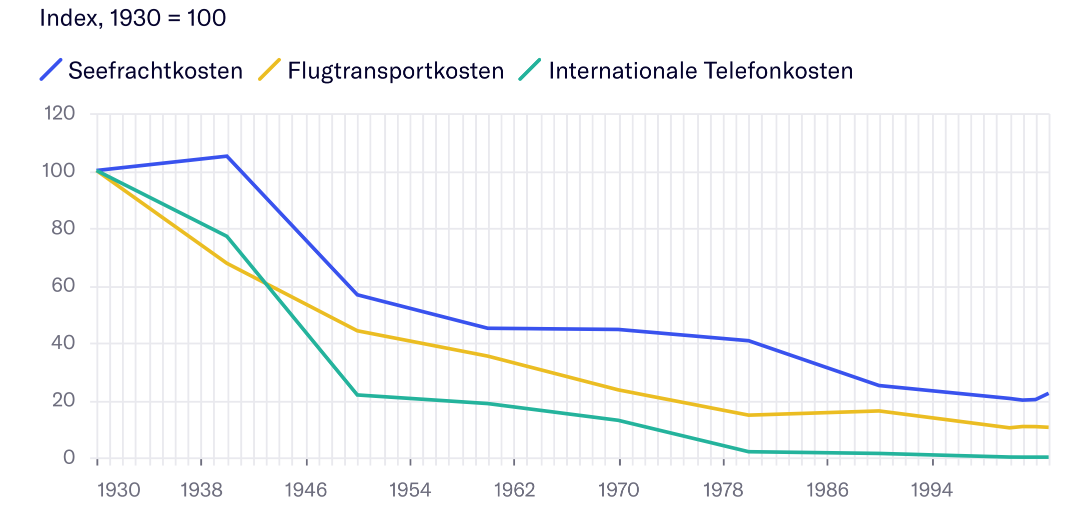
Die Globalisierung durch ökonomische Integration ist in Verruf geraten und wird für alle möglichen Übel verantwortlich gemacht. Doch wie fundiert sind diese Vorwürfe? Fünf Grafiken zeigen, warum sie ein zentraler Treiber unseres Wohlstands ist.

Peter A. Fischer
31.8.2018, 07:25 Uhr

Alle sprechen von Globalisierung, und nicht nur der neue amerikanische Präsident Donald Trump schimpft auf sie. Protektionismus wird wieder salonfähiger. Doch die Globalisierungskritik ist so heftig wie falsch. Der enorme Wohlstandszuwachs und die erfolgreiche Armutsbekämpfung sind ganz entscheidend auf die ökonomische Integration und Spezialisierung zurückzuführen, die die Globalisierung ermöglicht hat. Nur dank der Integration in die Weltmärkte sei die Armut weltweit relativ und absolut so stark zurückgegangen, betont Rudolf Minsch, der Chefökonom von Economiesuisse. Die Schweizer Wirtschaft leiste mit ihren hohen Direktinvestitionen einen nicht unerheblichen Beitrag zu dieser so wichtigen Globalisierung, sagt Minsch. Die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen sollten sicherstellen, dass dies so bleibt. Der Dachverband der Schweizer Wirtschaft widmet seine Jahrestagung am Freitag in Brugg dem Thema und hat dazu ein illustratives Dossier veröffentlicht. Was also steckt hinter dem Allerweltswort Globalisierung?

Dramatischer Rückgang der Transport- und Kommunikationskosten

Index, 1930 = 100



Quelle: OECD, Economiesuisse – Grafik: pfi

Der wichtigste Treiber der Globalisierung ist der technologische Wandel, der den Transport und die Kommunikation über die Landesgrenzen hinweg drastisch erleichtert hat. Das erlaubt eine internationale Arbeitsteilung, bei der sich die verschiedenen Standorte auf das spezialisieren, was sie am besten können. Wie bereits Ricardo mit seiner Theorie der komparativen Kostenvorteile nachgewiesen hat, profitieren davon auch diejenigen, die absolut gesehen weniger produktiv sind.

Jedes Land ist wettbewerbsfähig

Rolf Weder und Thomas Gerber / 19.4.2017, 06:30

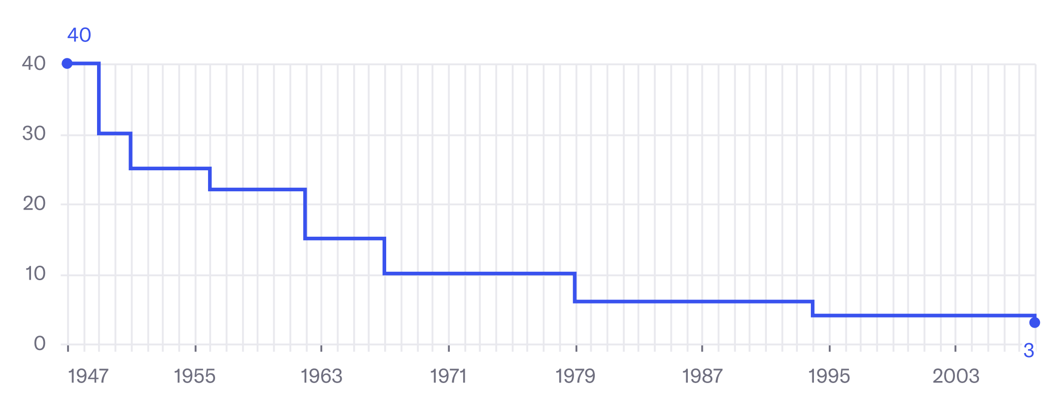


Die weltweite Wirtschaftsleistung hat sich seit 1950 real versechsfacht – ganz wesentlich dank der Globalisierung.

Zur ökonomischen Integration massgebend beigetragen hat auch die internationale Handelsdiplomatie. Zuerst im Rahmen des Gatt und später in dem der Welthandelsorganisation (WTO) wurden in verschiedenen Verhandlungsrunden Zölle immer stärker gesenkt. Betrug der durchschnittliche Zollsatz nach dem Zweiten Weltkrieg noch gut 30%, so ist er im Rahmen der Uruguay- und Doha-Runde auf 3% oder einen Zehntel gesunken. Die Schweiz will nun die noch verbleibenden Industriezölle einseitig ganz abschaffen – sie sind nur noch ein unnötiges bürokratisches Hindernis.

Der durchschnittliche Zollsatz ist um 90 Prozent gesunken

Zollsätze im Industriebereich als gewichteter Mittelwert des Warenwertes, USA, EU und Japan

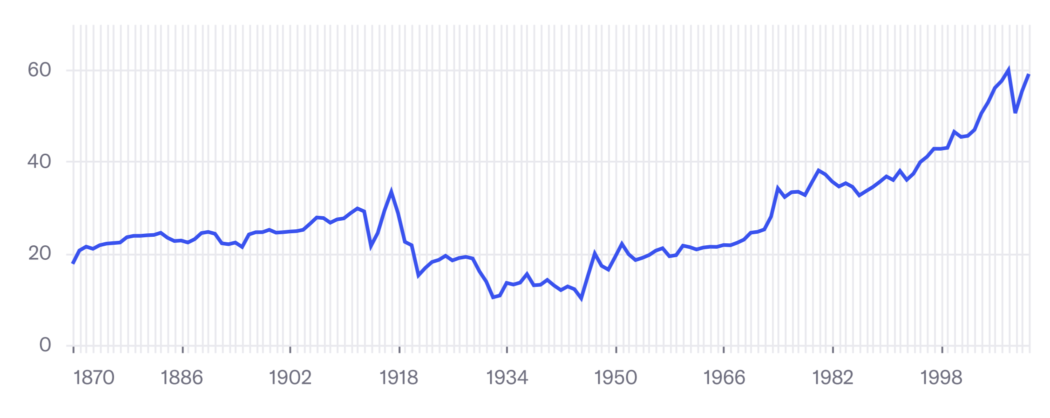


Quelle: WTO, Economiesuisse – Grafik: pfi

Eindrücklich gezeigt hat sich auch, dass Länder, die weiter auf hohe Zollschranken und Protektionismus setzten, wie etwa Indien oder Argentinien in der Ära Kirchner, deutlich weniger schnell gewachsen und ärmer geblieben sind als solche, die auf Öffnung und Globalisierung setzten (wie etwa China). Studien haben laut dem Economiesuisse-Dossier festgestellt, dass Länder, die zwischen 1950 und 1998 ihren Aussenhandel liberalisiert haben, im Schnitt ein um 1,5 Prozentpunkte höheres Wirtschaftswachstum aufweisen als vor der Liberalisierung. In offenen Volkswirtschaften sind die Löhne höher, und die Konsumenten profitieren von einem vielfältigeren und günstigeren Warenangebot.

Die Globalisierung wird immer umfassender – aber nicht linear

Globales Aussenhandelsvolumen (Importe plus Exporte) gemessen an der weltweiten Wirtschaftsleistung, in Prozent



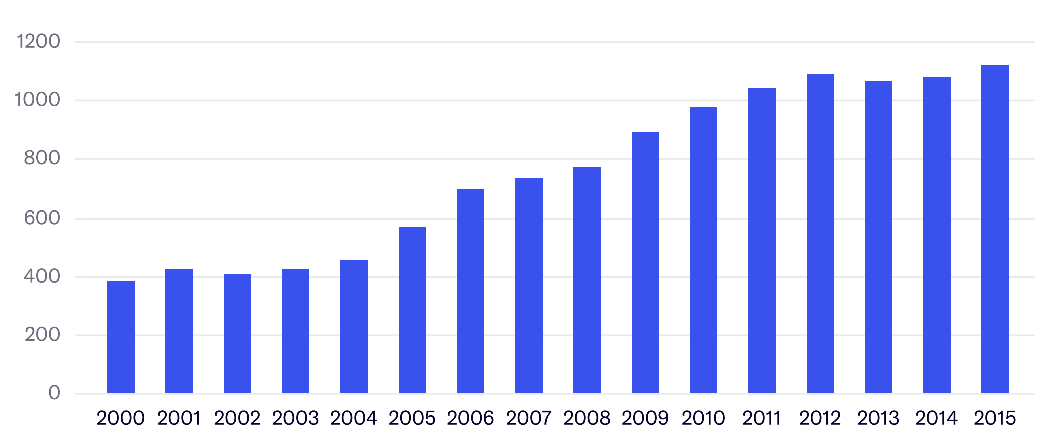
Quelle: Economiesuisse – Grafik: pfi

Die Zunahme der Bedeutung des Welthandels ist eindrücklich. Das Aussenhandelsvolumen, also die Summe der Importe und Exporte, hat sich gemessen an der globalen Wirtschaftsleistung in den letzten 150 Jahren verdreifacht. Die Entwicklung ist allerdings nicht immer linear verlaufen; auf Perioden der forcierten Integration folgten schon immer solche von verstärktem Protektionismus.

Stetig wachsender Bestand an Auslandsinvestitionen



Schweizer Direktinvestitionen im Ausland in Milliarden Franken



Quelle: SNB, Economiesuisse – Grafik: pfi

Ein Resultat der Globalisierung sind die grenzüberschreitenden Direktinvestitionen von Unternehmen. Nicht nur Konzerne, auch viele Schweizer KMU sind weltweit aktiv. So hat sich allein in den letzten zwanzig Jahren der Bestand an Schweizer Direktinvestitionen im Ausland verdreifacht. Neben verstärkter internationaler Arbeitsteilung erlauben die Direktinvestitionen oft auch eine bessere Erschliessung von ausländischen Märkten. Gut 30% der Schweizer Direktinvestitionen wurden laut Economiesuisse in Schwellenländern getätigt. Schweizer Unternehmen beschäftigen im Ausland fast zwei Millionen Arbeitnehmer. Gleichzeitig profitiert auch die Schweiz stark von der Präsenz internationaler Firmen. Diese beschäftigen im Inland rund 450 000 Erwerbstätige.

Eine verbreitete Fehleinschätzung ist, dass von der Globalisierung nur «die Reichen» profitierten. Die Globalisierung hat vor allem Hunderte von Millionen Menschen aus der Armut befreit, vor allem in Entwicklungsländern.

Globalisierung führt weltweit zu weniger Armut und mehr Mittelstand

Globale Einkommensverteilung (Millionen Menschen auf bestimmtem Einkommensniveau in kaufkraftbereinigten Dollar pro Tag)

1970  2000

Dollar pro Tag

0 50 100 150 200 250 300 350

0.27
0.55
0.68
0.82
0.96
1.23
1.37
2.74
4.11
5.48
6.85
8.22
9.59
10.96
12.33
13.70
16.44
27.40
82.19
136.99
273.97

Quelle: OECD, Economiesuisse – Grafik: pfi

Betrachtet man die Veränderung der globalen Einkommensverteilung zwischen 1970 und 2000, so zeigt sich deutlich, dass vor allem die Zahl derjenigen, die mit weniger als kaufkraftbereinigt zwei Dollar pro Tag auskommen müssen, deutlich abgenommen hat. Die Zahl der Reichen in den Industrieländern hat sich zwar auch etwas erhöht, doch noch viel deutlicher zeigt sich, dass global gesehen der Mittelstand wohlhabender und breiter geworden ist. Während die Welt also insgesamt gleicher geworden ist, hat in den Industrienationen der Anteil der Einkommenszuwächse des Prozents mit den höchsten Einkommen seit 1980 etwas überproportional zugenommen. Hinter den wachsenden Spitzeneinkommen steckt aber weniger die Globalisierung als der technische Fortschritt. In der Schweiz hat allerdings selbst der Anteil der Spitzeneinkommen nicht zugenommen.

Ängste führen in die Irre

Die Diskussion um die Globalisierung wird heute zu sehr von Ängsten geprägt, statt dass diese als Chance begriffen würde. «Grenzen hoch» und ein protektionistisches «my country first» sind keine vielversprechenden Rezepte für Wohlstand und Wohlfahrt. So mahnt denn auch Economiesuisse zu Recht, dass gerade die kleine Schweiz ihren Erfolg wesentlich ihrer Offenheit verdanke und der Fähigkeit ihrer Unternehmen, global wettbewerbsfähig aktiv zu sein. Die Schweiz ist deswegen auf best- und breitestmöglichen Zugang zu den internationalen Märkten angewiesen. Economiesuisse wirbt deswegen nicht nur für den bilateralen Weg mit der EU, sondern auch für ein Freihandelsabkommen mit den lateinamerikanischen Mercosur-Staaten und mit den USA. Mit einer geschickten Nutzung der Globalisierung kann die Schweiz sich auf sehr gut bezahlte, wertschöpfungsintensive Tätigkeiten spezialisieren und so ihren hohen Wohlstand sichern.

KOMMENTAR

Die Antwort auf Trump heisst TTIP

Die Forderung des amerikanischen Präsidenten Donald Trump, die Gruppe der G-7-Industrieländer solle untereinander alle Zölle und Subventionen abschaffen, stellt ziemlich offensichtlich ein Ablenkungsmanöver dar. Dennoch sollte Trump in diesem Fall ernst genommen werden.

Peter A. Fischer / 9.6.2018, 22:20

Die Argumente der Globalisierungsgegner auf dem Prüfstand

Die Globalisierung verstärke die Ungleichheit zwischen den Staaten, lautet der einschlägige Kanon globalisierungskritischer Kreise, der im Vorfeld des Ende Januar in New York stattfindenden World Economic Forum allenthalben zu hören ist. Das Staatssekretariat für Wirtschaft (Seco) stellt in seinem jüngsten

11.1.2002, 00:00